



Sicherungsverwahrung

Das neue Urteil: Kein Schutz vor Schwerkriminellem mehr? **Seite 3**



Euro-Desaster

Scheidet Griechenland aus? Wo kein Rettungsschirm mehr hilft **Seite 9**



Russlanddeutsche

Was sie leisteten, wie sie litten. Das verschwiegene Martyrium **Seite 19**

Nr. 20 | 13.5.2011 | B 2295 | € 2,20

National * Zeitung

DEUTSCHE WOCHENZEITUNG | 61. JAHRGANG

Aufstieg und Fall



des Hauses SACHS

Gunter Sachs ist tot. Kaum jemand verbindet den facettenreichen „Playboy“ mit der Traditionsmarke.

Am 7. Mai erschoss sich im schweizerischen Gstaad Gunter Sachs. In seinem Abschiedsbrief begründete er den Schritt mit der Sorge, an Alzheimer erkrankt zu sein. Ob dies zutraf oder nur eine Befürchtung war wie bei dem Dichter Ferdinand Raimund, der sich 1836 aus Angst vor der Tollwut erschoss – das Ergebnis scheint zu sein, wie Raimund schrieb: Das Schicksal setzt den Hobel an und hobelt alle gleich.

Gunters Großvater Ernst Sachs war Erfinder des Fahrrad-Freilaufs und Mitbegründer der Kugellager- und Motorenwerke Fichtel & Sachs AG. Ein Urgroßvater mütterlicherseits war der Opel-Gründer Adam Opel. An Talenten fehlte es auch Gunter Sachs nicht. Das Studium der Mathematik schloss er ebenso ab wie er ein Dolmetscherdiplom erwarb. Als Tennisspieler brachte er es zum Universitätsmeister.

1958 war ein Schicksalsjahr für den jungen Gunter Sachs. Seine erste Frau, eine Französin, starb an einem Narkosefehler und sein Vater, der im Dritten Reich Wehrwirtschaftsführer gewesen war und einen SS-Rang bekleidet hatte, erschoss sich. Gunters älterer Bruder wurde stellvertretender Vorstandsvorsitzender der expandierenden Sachs-Gruppe, er selbst bekam

die Position als zweiter Mann im Aufsichtsrat. Heute gibt es weder mehr den Sachs-Motor noch Hercules-Motorräder und die Fahrradsparte besitzt das Chicagoer Unternehmen Sram. Schon ab 1976 aber zogen sich die Brüder Sachs aus der deutschen Industriegeschichte zurück.

1966 hatte Gunter Sachs in Las Vegas die Filmschauspielerin Brigitte Bardot geheiratet. Als Dokumentarfilmer besonders zu völkerkundlichen Themen und als Fotograf erwarb sich Sachs internationales Ansehen. Sein Wintersport-Film „Happening in White“ wurde 1972 mit dem ersten Preis des Internationalen Olympischen Komitees ausgezeichnet. 1974 erschien sein erster Fotoband zu dem Thema, das ihn auch später nicht losließ: „Mädchen in meinen Augen“.

Mit Sachs ist ein Mann aus dem Leben geschieden, der Fragen aufwirft: Er war kein reiner Homo ludens, sondern auch ein tätiger Mensch. Er wirkte wie der Inbegriff des Hedonismus – und hat doch einiges geschaffen. Er nahm sich das Recht, seinem Leben selbst ein Ende zu setzen, und fand auch den Mut dazu. Zum Weiterleben fand er ihn vielleicht nicht. Schließlich steckt auch ein gehöriges Stück von dem Buddenbrooks-Thema im Auf und Ab seiner Familie.

Interview mit Israel Schamir Warum bin Laden sterben musste

Washington wusste schon seit 2005 von Osama bin Ladens Aufenthalt in Abbottabad. Das enthüllte vergangene Woche der in Schweden lebende russisch-israelische Journalist Israel Schamir, der mit WikiLeaks zusammenarbeitet. Jetzt bestätigt die Nachrichtenagentur ddp: Die CIA hatte bin Ladens Versteck „rund sechs Jahre im Visier, bevor Obama den Befehl gab: Zugriff“. Gerhard Frey jr. hat Schamir nach seinen Thesen befragt.

National-Zeitung: Herr Schamir, woraus ergibt sich, dass die US-Behörden seit 2005 wussten, wo Osama bin Laden war?

Schamir: Die Amerikaner nahmen 2005 Abu al-Libi fest und erfuhren – das ergibt sich aus den Guantanamo-Dokumenten –, dass er nach Abbottabad umgezogen war, als er der Bote für Osama wurde. Abbottabad ist keine allzu große Stadt – 80.000 Einwohner. Einleuchtend, dass die US-Geheimdienste al-Libis Nachbarn überprüfen würden. Und dann haben sie Abdul Hadi al-Iraqi erwischt, der ebenfalls mit Abbottabad in Verbindung stand. US-Kräfte

und Pakistanis haben in der Umgebung von Abbottabad Angriffe durchgeführt. Aber Osama lebte in Frieden, weil die USA wussten, dass er dort war.

„Eine Bestie aus den Laboratorien der CIA“

National-Zeitung: Was waren Ihres Erachtens die Motive, ihn zunächst leben zu lassen?

Schamir: Sie ließen ihn am Leben, weil er einst und vielleicht auch später noch ihr Agent war. Er hat kaum jemals ihre Interessen angegriffen –

Fortsetzung auf Seite 4



Israel Schamir, 1947 in Nowosibirsk geboren und 1969 nach Israel ausgewandert, schrieb u. a. für die BBC und Haaretz. Für russische Medien sichtete Schamir die WikiLeaks-Depeschen. Aufsehen erregte im Februar 2011 seine Verbindung zu Julian Assange, der „Antisemitismus“-Vorwürfe gegen Schamir als ungerechtfertigt bezeichnete.

Wird bin Laden zur islamischen Legende?

Rechts- und Geschmacksfragen in Sachen Osama bin Laden

Über Recht und Unrecht der Tötung von Osama bin Laden sollen wir am besten gar nicht debattieren. Das verfügte FAZ-Kommentator Klaus-Dieter Frankenberger, Mitglied der Trilateralen Kommission, per Kommentar in seinem Blatt: „Es wäre gut, wenn die Urteile über die Rechtmäßigkeit der amerikanischen Kommandoaktion weniger von Vermutungen und realitätsfremdem Völkerrechts-Dogmatismus gespeist würden.“ Demnach trafen also die ARD-Rundfunkanstalten den angemessenen Ton, die den hanebüchlichen Kommentar von Rüdiger Paulert ausstrahlten: „Was für eine abstruse Diskussion über die Tötung Osama bin Ladens hat da begonnen.“ Präsident Obama und die Elitesoldaten, so Paulert, „haben die Gerechtigkeit siegen lassen“.

Eliminieren, nicht ergreifen

Dabei ist inzwischen noch klarer, dass es nicht das Ziel war, bin Laden zu fassen, sondern ihn zu töten. Weder wurde versucht, bin Laden ohne tödliche Gewalt außer Gefecht zu setzen noch konnte er sich gefangen geben. „Um ehrlich zu sein, ich denke nicht, dass er viel Zeit hatte etwas zu sagen“, umschreibt dies CIA-Direktor Leon Panetta. Daher schreiben die Korrespondenten im Weißen Haus des Washingtoner „National Journal“ unumwunden:

„Die Entscheidung, bin Laden einfach zu killen, war die bislang deutlichste Illustration eines wenig beachteten Aspekts der Antiterror-Politik der Obama-Regierung. Die Bush-Administration nahm Tausende verdächtige Militante fest und verbrachte sie in Internierungslager in Afghanistan, dem Irak, Guantanamo. Die Obama-Regierung dagegen hat sich darauf fokussiert, einzelne Terroristen zu eliminieren statt sie zu ergreifen.“

Das Weiße Haus habe auch den Gebrauch bewaffneter Drohnen, also unbemannter Flugzeuge, in Pakistan eskaliert. Waren es 2008, dem letzten Jahr vor Obamas Amtseinführung, noch 35 Drohnenangriffe, stieg diese Zahl 2010 auf 117 an. Raketen, die von amerikanischen Drohnen abgefeuert wurden, hätten nahezu 1.500 Menschen in Pakistan getötet, die meisten in den zwei Jahren, in denen Obama den unerklärten Krieg dort geführt habe.

Deutsche Reaktionen

Während Angela Merkel („Ich freue mich ...“), unterstützt von CDU-Fraktionschef Volker Kauder und Heiner Geißler, sowie etwas verhaltener Bundespräsident Wulff, Bundesinnenminister Friedrich und der CSU-Vorsitzende Seehofer sich begeistert zeigten, ist die Mehrheit der Bundesdeutschen, 53 Prozent, laut einer Infratest-Umfrage der Meinung, dass die USA nicht das Recht hatten, bin Laden in Pakistan zu töten. Die Hälfte der Bürger geht zudem davon aus, dass nach der US-Aktion die Gefahr von terroristischen Anschlägen gestiegen ist.

Altbundeskanzler Helmut Schmidt hatte beide Aspekte sogleich mit gewohnter Präzision zusammengefasst: „Zum einen ist es ganz eindeutig ein Verstoß gegen das geltende Völkerrecht. Zum anderen kann die Aktion angesichts der Unruhen in der arabischen Welt zu Folgewirkungen führen, die man im Augenblick nicht wirklich übersehen kann.“ Die „Neue Richtervereinerung“ verurteilte „die beschämende, ausdrücklich und öffentlich ausgesprochene Freude über bin La-

dens gewaltsamen Tod seitens der Bundeskanzlerin, des Bundespräsidenten und des Bundesinnenministers“. „Wie jeder Verbrecher hätte er vor Gericht gestellt werden müssen. Dies ist ein Eckstein der Zivilisation. Bin Laden in einem rechtsstaatlichen Verfahren zur Verantwortung für seine Taten zu ziehen, hätte daher eine große Stunde für die Rechtsstaatlichkeit werden können.“ Weiter erklären die Richter, wer wie Frau Merkel, Herr Wulff oder Herr Friedrich als oberste Staatsrepräsentanten bedenkenlos Freude über den Tod bin Ladens ausspreche, handle nicht nur unethisch, sondern vertrate zugleich die Grundprinzipien des modernen Rechtsstaats. Auch seitens der Kirchen kam Kritik. So meinte der Trierer Bischof Stephan Ackermann, der Gerechtigkeit wäre mehr Genüge getan worden, wenn man bin Laden vor Gericht gestellt hätte, um ihm nach Rechtsmaßstäben den Prozess zu machen.

Wir fragen in Islamabad nach

Pakistan selbst weiß nicht, wie es reagieren soll. In der Bevölkerung ist der Zorn auf Washington groß und das Ansehen bin Ladens ist sprunghaft gestiegen. Die National-Zeitung hat den pakistanischen Völkerrechtler Dr. Muhammad Munir, Professor an der Internationalen Islamischen Universität Islamabad und Vorstand der dortigen Juristischen Fakultät, befragt. Munir äußert sich in Bezug auf die US-Aktion, wie zu erwarten, zurückhaltend. Es sei wohl bekannt, dass der US-Auslandsnachrichtendienst CIA in

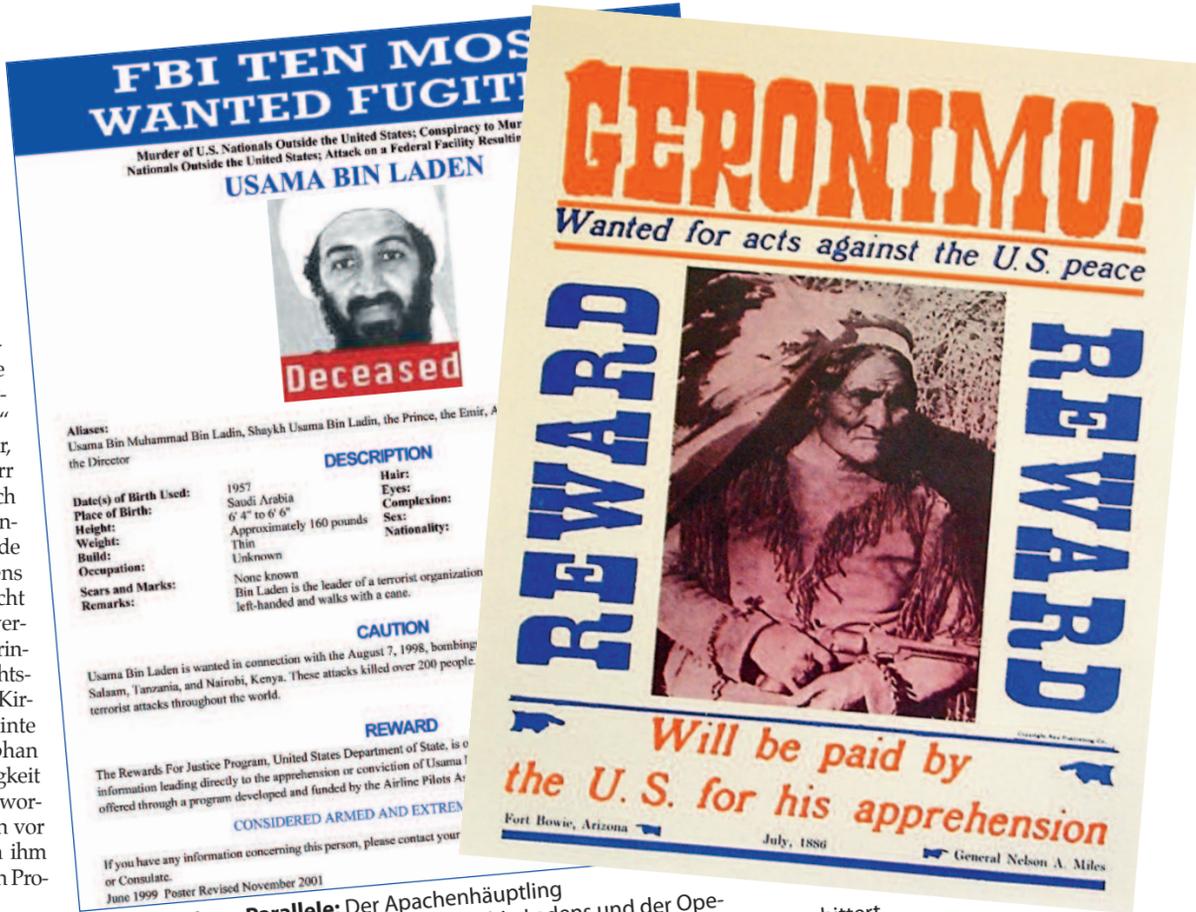
Warum bin Laden sterben musste

Fortsetzung von Seite 1

mit der bekannten, aber oft bestrittenen Ausnahme des 11. September. Osama bin Ladens Organisation tat, was die US-Behörden getan haben wollten. Sie bekämpfte die Russen und ruinierte Afghanistan. Sie konspirierte und kämpfte gegen die Hisbollah, schlachtete Schiiten im Irak, unterminierte Gaddafi, hasste Hamas und den Iran. Sie unterstützte ethnische Säuberungen von „Ungläubigen“ in Tschetschenien und auf dem Balkan. Und sie attackierte niemals Israel: sie hob sich ihre Energie für Hassan Nasrallah (Generalsekretär der libanesischen Hisbollah, Anm. d. Red.) auf. Wie eine fürchterliche Bestie, aufgezogen in den Laboratorien der CIA, hat sie sich, wie es heißt, nur einmal gegen ihren unbarmherzigen Schöpfer aufgelehnt – am 11. September 2001. Bin Laden war bedeutender, aber er ähnelte solchen US-Freunden wie Jonas Savimbi in Angola oder Schamil Bassajew in Tschetschenien – und hoffentlich wird seine Organisation nach seinem Tod genauso untergehen, wie es bei Unita und den Bassajew-Banden der Fall war.

„Besser tot als in Guantanamo“

National-Zeitung: Und warum tötete man bin Laden nun?



Eine furchtbare Parallele: Der Apachenhäuptling Geronimo, dessen Name zur Bezeichnung bin Ladens und der Operation gegen ihn erhalten musste, kämpfte noch 1882 bis 1886 in Arizona erbittert gegen die US-Truppen. Seine Familie war 1858 ausgelöscht worden. Geronimos Urorenkel Harlyn Geronimo sieht in der Wahl des Codenamens „eine unverzeihliche Verleumdung des indigenen Amerika und seines berühmtesten Führers in der Geschichte“.

Pakistan praktisch offen mit Zustimmung der pakistanischen Regierung operiere. „Angriffe auf verdächtige Ziele werden in vielen Städten routinemäßig durchgeführt, ohne Schlagzeilen auszulösen. Es gab sogar ein CIA-Büro in Abbottabad und die Frage, die sich stellt, lautet: Wofür?“ Befragt nach den Folgen wird Professor Munir deutlicher: „Ein Wort genügt: es ist ein Präzedenzfall! Verfolge deinen Feind und töte oder ergreife ihn, wo

auch immer du kannst – mit oder ohne Zustimmung des Aufenthaltsstaates.“ Aber auch das sei nichts Neues: „Solche Operationen sind auch in der Vergangenheit schon durchgeführt worden und von den ausführenden Staaten, insbesondere den USA und Israel, gerechtfertigt worden.“

Aus den Worten des Professors spricht dieselbe Ergebnis in die machtpolitischen Tatsachen, mit der auch die pakistanische Regierung es hinnimmt, aus Washington beschul-

digt zu werden, nicht genug gegen bin Laden unternommen

zu haben. Nur der Chef der pakistanischen Muslim-Liga, Mian Nawaz Sharif, sprach es am 9. Mai in Lahore deutlich aus, dass die Operation in Abbottabad ein Angriff auf die Souveränität Pakistans war.

Ein neuer „Geronimo“?

Wenn bereits Rechtsfragen nicht diskutiert werden sollen, dann natürlich noch viel weniger Geschmacksfragen, mögen sie auch noch so schlimmen Schaden anrichten. War es notwendig, dass US-Vizepräsident Biden seinen Rosenkranz bearbeitete, während er im „Situation Room“ des Weißen Hauses die Operation in Abbottabad verfolgte? Damit gab er der US-amerikanischen Handlung eine religiöse Dimension, die jene undifferenzierten Beobachter in der muslimischen Welt bestätigt, die das ganze Abendland auf einem Kreuzzug wähen. Dieses Vorgehen unter falscher, christlicher Flagge gefährdet auch Deutschland – zumal in Verbindung mit Merkels ausdrücklicher Freude, „dass es gelungen ist, Osama bin Laden zu töten“.

Wie unsensibel in alle Richtungen muss man schließlich sein, um Osama bin Laden den Codenamen „Geronimo“ zu geben, wie bei seiner Tötung geschehen? Geronimo (1829 – 1909) war jener Apachenhäuptling, der 1858 seine Frau, seine drei Kinder und seine Mutter von mexikanischen Soldaten hingemetzelt vorfand und diese später grausam rächte. Parallelen gibt es: Einer von bin Ladens Söhnen, Khalid, wurde während der Operation wie sein Vater getötet. Eine seiner Frauen ins Bein geschossen. Drei Frauen und acht seiner Kinder, die sich in pakistanischem Gewahrsam befinden, will die CIA nun befragen. Geronimo ist eine Legende geworden, die Indianer bis heute bewegt. Washington hat alles getan, um auch bin Laden zu ewigem Leben zu verhelfen. Schon nennt man ihn in der islamischen Welt zunehmend respektvoll „Scheich“. Schulfreunde erinnern sich auf al-Dschasira des höflichen und liebenswürdigen Jungen, der so religiös und pazifistisch gewesen sei ...

B. Schreiber

National-Zeitung: Bemerkenswerterweise wurde auf bin Ladens FBI-Fahndungsplakat der 11. September nicht erwähnt. Wie erklären Sie sich das?

Schamir: Offenbar gab es keinen Beweis für seine Beteiligung.

„Links' und ,rechts' haben wenig zu sagen“

National-Zeitung: Sie schreiben kürzlich in einem Artikel: „Links' und ,rechts' bedeutet heutzutage sehr wenig.“ Können Sie das erklären?

Schamir: Diese Begriffe haben sehr wenig zu sagen – nach Blair und Clinton. Was zählt, ist die Haltung zu Kriegen und Überseeinterventionen, die Empfänglichkeit für Geheimdienstmachenschaften, die Unterwürfigkeit gegenüber dem Vorrang des Staates. In Frankreich steht die rechtsgerichtete Marine Le Pen gegen ausländische Interventionen in Libyen und der Elfenbeinküste, gegen Zahlungen an Banker, gegen den Präsidenten, während der Linke Bernard-Henri Lévy Kriege und Auslandseinsätze unterstützt und ein Freund des „rechten“ Präsidenten Sarkozy ist. In den USA wendet sich Ron Paul, ein rechter Republikaner, gegen Krieg, legt sich mit Banken an und ist gegen die Unterstützung Israels – genau wie die Kommunisten.

National-Zeitung: Könnte auch der beginnende Präsidentschaftswahlkampf den Zeitpunkt beeinflussen?

Schamir: Dann hätte man bis Oktober gewartet.

National-Zeitung: Wurde mit der Tötung bin Ladens Gerechtigkeit geübt?

Schamir: Eher Gnade. Es ist um so vieles besser getötet als nach Guantanamo verfrachtet und gefoltert zu werden.